



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gedichte

Brackel, Ferdinande von

Paderborn, 1873

Fernweh

urn:nbn:de:hbz:466:1-9013

Fernweh.

Ach gebt mich frei ihr alten Mauern,
 Ihr habt so lange mich gehalten:
 Laßt nicht so einsam mich vertrauern,
 Laßt meine Schwingen mich entfalten.

O! Pflicht, schau nicht so streng mich an,
 Du mußt mein Wünschen mir vergeben,
 Du hast mit deinem engen Bann
 So viele Jahre mich umgeben.

Und einmal nur hauch, mir zum Trost,
 Nicht gar so eifrig auf mein Träumen;
 Sonst stirbt es, wie bei Maienfrost
 Die Knospen sterben an den Bäumen.

Und doch, es wär' so zaubervoll,
 Wenn einmal ein Gedeihn beschieden,
 Daß Alles immer welken soll,
 Das raubt dem Herzen seinen Frieden.

Wenn frisch der Saft steigt in dem Mark,
 Wenn warm die Sonne küßt die Erde,
 Dann ruft die Sehnsucht laut und stark,
 Daß es im Innern Frühling werde.

Aus ihrer Hülle, eng und braun,
 Entwindet frei sich Blatt und Blüten,
 Und wenn die Eisesrinden thau'n,
 Wer mag dann noch die Wellen hüten?

Fort stürmen sie zur fernen See,
 O fort! Das ist's, woran ich franke;
 Es zieht das Herz so sehnsuchtsweh,
 Aus dieser engen, kleinen Schranke.

Ach einmal, einmal nur zu schau'n,
 Was die Natur so reich gegeben,
 Sei's in des Südens üpp'gen Gau'n,
 Sei's in des Nordens starrem Leben;

Ach einmal nur der Alpen Glühn,
 Des blauen Meeres leises Fluthen,
 Wo Lava fließt und Funken sprüh'n
 Aus des Vulkanes tiefen Gluthen.

Und dann ja hätte auch der Geist
Befreit sich aus der Knospenhülle,
Die eng ihm jetzt verkümmern heißt,
Was frei erblühen würd' in Fülle.

So laßt mich nicht still hier vertrauern,
Laßt meine Schwingen mich entfalten;
O! gebt mich frei ihr alten Mauern,
Ihr habt so lange mich gehalten!